

die zeitung

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

terre des hommes Deutschland e.V. | Ruppenkampstraße 11a | 49 084 Osnabrück | www.tdh.de | 1. Quartal 2008



Foto: A. Recknagel/terre des hommes

Kinder mischen mit

Beteiligung als Recht und Chance

»Wenn ihr die Kinder zu irgendetwas zwingt, dann brechen wir das Projekt ab.« Die Warnung des Vorstehers der Orang Rimba, der 1.500 Dschungelmenschen aus dem Nationalpark Makekal Forest in Sumatra, an die Lehrer der örtlichen Versuchsschule ist deutlich. Mitbestimmung der Kinder ist bei den Orang Rimba gängige Praxis – obwohl sie von Beteiligung als international verankertem Kinderrecht vermutlich noch nie gehört haben.

In der gerade einmal vier Mal fünf Meter großen Holzhütte leben und lernen 20 Jungen jeweils mehrere Wochen, bevor sie wieder für eine Zeit zu ihren verstreut im Urwald wohnenden Familien zurückkehren. Die Kinder entscheiden selbst, ob sie beim Kochen mithelfen und was es zum Essen gibt, ob sie den Unterricht besuchen oder lieber doch einen Ausflug machen, um zu lernen, wie man auf Urwaldriesen steigt und Honig sammelt. Dies ist im indonesischen Jäger- und Sammlervolk eine Schlüsselqualifikation, wenn es später ums Heiraten geht. Die Entscheidungsfreiheit der Kinder in dieser Schule trägt Früchte: Sie lernen in drei Jahren so viel rechnen und schreiben wie andere Kinder in den staatlichen Schulen

Freiheit
trägt Früchte

in der doppelten Zeit. Und dass sie in der Urwaldschule die indonesische Staatsprache gelernt haben, hat den ersten Absolventen bereits bei Verhandlungen mit Regierungsstellen geholfen. So konnten sie den Bau einer Straße mitten durch den Nationalpark verhindern helfen.

»Jede Form der Basisorganisation und Bürgerbeteiligung ist eine Hoffnung, die Armut besiegen zu können«, schrieb die Vizepräsidentin des Europaparlaments jüngst an die Bewegung der Kinder aus terre des hommes-Projekten in Kolumbien. Schon seit vielen Jahren wird die aktive Beteiligung der Begünstigten als Schlüssel für den Projekterfolg betont. Aber nur langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass dies auch für Kinder zutrifft. Ob bei der Auswahl der Frisur, der Gestaltung des Wohnumfeldes oder bei Auftritten auf internationalen Konferenzen: Entscheidend ist, dass Kinder ihre eigene Sicht der Dinge einbringen können und diese auch ernst genommen wird.

Dass dies nicht einfach ist, weiß der 17-jährige Marian Brehmer aus der terre des hommes Arbeitsgruppe Melle. Im Jahr 2001 nahm er im Alter von zehn Jahren an der UN-Konferenz zu Kinderrech-

ten in New York teil. »Damals hatten die Vereinten Nationen zum ersten Mal auch Kinder und Jugendliche zu den Debatten eingeladen. Ein Meilenstein«, so der Jugendliche im Rückblick. In Deutschland habe sich seitdem bei dem in der UN-Konvention verankerten Recht von Kin-

Mehr als
Symbolik

dem, informiert und gehört zu werden, eine Menge getan. Mehr für Kinder formulierte Nachrichten in Tageszeitungen oder Fernsehen etwa, oder ihre Anhörung bei der Gestaltung von Spielplätzen und auch der Formulierung des nationalen Aktionsplans für Kinderrechte. Doch häufig komme ihre Beteiligung über Symbolik nicht hinaus. Ende vergangenen Jahres war Marian Brehmer erneut bei den Vereinten Nationen in New York: »Wir merkten, dass für viele Erwachsene die direkte Anwesenheit von Heranwachsenden in der Weltpolitik immer noch unvertraut ist«, berichtet Brehmer.

Beteiligung von Kindern ist nicht nur ihr Recht, und weit mehr als ein Lernfeld oder Weg, die Wirkung von Projekten zu verbessern, wie sich etwa in der Urwaldschule bei den Orang Rimba gezeigt hat. Eine der jeweiligen Kultur und dem jeweiligen Alter entsprechende echte Beteiligung, finden auch die Kinder in Kolumbien, ist »chévere«: Sie macht einfach Spaß.

Peter Strack

SCHWERPUNKT SEITEN 4-5

Kinderbeteiligung

Kinder müssen ausreichend informiert und angehört werden und dürfen sich organisieren – so steht es in der UN-Kinderrechtskonvention. Doch vielerorts werden diese Rechte nicht geachtet. terre des hommes will deshalb verstärkt die Beteiligung von Kindern fördern – in den Projekten und der eigenen Organisation.

HINTERGRUND SEITE 3

Katastrophen vorbeugen

Ein Projekt aus El Salvador zeigt, wie durch Bildungsarbeit und die Organisation der Betroffenen Schäden im Vorfeld gemildert oder verhindert werden können.

PANORAMA SEITE 8

Jubiläum

Seit zehn Jahren unterstützt der Volkswagen-Konzernbetriebsrat Kinder- und Jugendprojekte in Deutschland, Südafrika, Mexiko, Brasilien und Argentinien.

AUS AKTUELLEM ANLASS

Verwendung von Spendengeldern



Liebe Leserin, lieber Leser,

sicherlich haben Sie die in den letzten Wochen intensiv geführte Debatte über Geldverschwendung bei Hilfsorganisationen verfolgt. Vielleicht fragen Sie sich, wie terre des hommes mit Ihren Spenden umgeht und sicherstellt, dass sie dazu beitragen, die Lebensbedingungen von Kindern zu verbessern.

terre des hommes unterzieht sich der freiwilligen Prüfung durch das deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI), das uns das Spendensiegel erteilt. Das Finanzamt Osnabrück überprüft uns und stellt unsere Gemeinnützigkeit fest, so dass wir von der Körperschaftsteuer befreit sind und Spendenquittungen ausstellen dürfen. Die unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Intecon und die interne Revision des Vereins terre des hommes sind weitere Prüfungsinstanzen. Die Ergebnisse all dieser Begutachtungen sind für uns und auch für Sie als Spender wichtig, denn sie zeigen, dass terre des hommes mit dem anvertrauten Geld sorgsam umgeht und über seine Arbeit und die Verwendung der Spenden wahrheitsgemäß berichtet. Natürlich kosten diese Prüfungen Geld und tragen mit dazu bei, dass wir im Jahr 2006 (der Jahresabschluss für 2007 wird derzeit erstellt) einen Verwaltungsaufwand – einschließlich Spendenwerbung – von 6,05 Prozent hatten.

Als Spender haben Sie ein Recht zu erfahren, wie terre des hommes das Geld in den Projekten eingesetzt hat. Auch sollen Sie wissen, ob die eingesetzten Mittel dazu beitragen, die Not von Kindern wirksam zu bekämpfen. Um das festzustellen, werden aus dem Projektetat auch Evaluierungen und Gutachten finanziert. Sie dienen dazu, die Ergebnisse der Projektarbeit zu untersuchen, eventuelle Probleme zu erkennen und Verbesserungen vorzunehmen.

Nach der Satzung von terre des hommes gehört auch die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zu unseren Aufgaben. »Hilfe für Kinder in Not« bedeutet für uns nicht nur die direkte Unterstützung von Entwicklungsprojekten, sondern auch die Durchsetzung politischer Veränderungen, um so die Lebensbedingungen von Kindern zu verbessern und die Ursachen von Not und Elend wirksam zu bekämpfen.

Mit unserer Spenderzeitung informieren wir Sie regelmäßig über unsere Arbeit. Einmal im Jahr bekommen Sie den Jahresbericht, in dem terre des hommes ausführlich über die Verwendung der Spendengelder berichtet. Außerdem stellt terre des hommes kostenloses Informationsmaterial für Kinder und für den Schulunterricht zur Verfügung. Im Jahr 2006 hat terre des hommes knapp 6,5 Prozent der Spendeneinnahmen für entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben.

Wir stehen zu den Ausgaben für Projektbegleitung und Öffentlichkeitsarbeit. Es sind Aufwendungen, die die Qualität unserer Arbeit sichern. Die beste Organisation ist nicht diejenige, die am billigsten arbeitet, sondern die, die mit den ihr anvertrauten Mitteln die optimale Wirkung erzielt. Dazu gehört auch, politisch Einfluss zu nehmen, Schwachstellen in der Projektarbeit zu identifizieren und zu beheben sowie die Spender und Öffentlichkeit über die Arbeit zu informieren.

Auch die Spendenwerbung ist ein Kostenfaktor. Das »Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen« (DZI) schätzt, dass im Jahr 2007 rund 2,35 Milliarden Euro für soziale Zwecke gespendet wurden. Diese Summe ist seit Jahren konstant geblieben, jedoch werben um die Aufmerksamkeit der Spender immer mehr Organisationen. Jede muss für sich entscheiden, welche Methoden sie einsetzt und mit welchen Instrumenten sie Spenden sammelt. Für terre des hommes ist klar: Leidorientierte Darstellungen, die Kinder zwecks Spendenmaximierung als Objekte unserer Hilfsbedürftigkeit beschreiben, sind für uns tabu. terre des hommes zahlt auch keine Provisionen für Spendensammler.

Die Debatte über Qualität und Transparenz von Hilfsorganisationen hat vielleicht auch ihr Gutes. Wir müssen uns einmal mehr des optimalen Umgangs mit uns anvertrautem Geld vergewissern und unsere eigenen Wege dabei hinterfragen. Sie sollte auch dazu beitragen, Hilfestellung für Spender bei der Bewertung der Qualität von Hilfsorganisationen zu geben. Uns ist es ein Anliegen, Sie heute und morgen davon zu überzeugen, dass Ihre Spende bei uns gut aufgehoben ist.

Herzlichst Ihr

Wolf-Christian Ramm

Wolf-Christian Ramm
Chefredakteur

Sollten Sie Fragen zur Arbeit von terre des hommes haben, rufen Sie uns an (Tel.: 0541/7101-128) oder schreiben Sie uns (spenden@tdh.de).

ANSICHT

Schöne Spiele, fromme Wünsche

Olympia ist Politik



»Eine Welt – Ein Traum«: Werbung für die Olympischen Spiele 2008

Foto: picture-alliance / dpa

Ein Highlight des Sportjahres 2008 sind die Olympischen Spiele in Peking. Schon die Bewerbung der chinesischen Hauptstadt wurde seinerzeit stark kritisiert, und seit dem Zuschlag sind die Stimmen, die einen Boykott der Spiele fordern, nicht leiser geworden. Die Boykott-Befürworter argumentieren, dass die chinesische Regierung, die die Menschenrechte mit Füßen tritt, Olympia im eigenen Land als politische Propagandaveranstaltung nutzen und so ihr Regime stärken werde. Als Gegenargument führen viele Regierungen und nationale Sportverbände an, dass Sport unpolitisch und nicht

als Hilfsmittel der Politik betrachtet werden sollte.

Selbstverständlich wird die chinesische Regierung die Olympischen Spiele politisch in ihrem Sinne ausnutzen. Sport und Politik ließen sich nie trennen – gerade die Olympischen Spiele liefern mit Moskau 1980 und Los Angeles 1984, als sich die USA und die UdSSR gegenseitig boykottierten, das beste Beispiel. Ebenso wird auch über das Internationale Olympische Komitee (IOC) nichts anderes als Politik gemacht, wenn das »Team Tibet« nicht zu den Spielen in Peking zugelassen wird – obwohl es in der Vergangenheit

in ähnlichen Fällen bereits Ausnahmen gegeben hatte, beispielsweise für Ost-Timor und das »Team Palästina«. Der Sport bestimmt auch die Politik, wenn China im Vorfeld der Spiele besonders harsch gegen Oppositionelle vorgeht, damit während des Turniers die internationale Öffentlichkeit die Gleichschaltung möglichst mit einer »harmonischen Gesellschaft« verwechselt.

Und so sendet auch jeder Staat, der an diesen Sommer-spielen teilnimmt, ein politisches Signal:

Nämlich dass Menschenrechtsverletzungen in Kauf genommen werden – zu Gunsten eines Stückes vom chinesischen Kuchen, der noch zu verteilen ist. Zu wichtig sind die Märkte im Reich der Mitte, als dass irgendjemand China mit politischen Forderungen verprellen wollte. Aber auch jeder einzelne Sportler, der in Peking auf Medaillenjagd geht, muss sich die Frage gefallen lassen, ob er sich durch die chinesische Regierung nicht instrumentalisieren lässt. Die Behauptung jedenfalls, die Spiele seien unpolitisch, ist bestenfalls ein frommer Wunsch – im schlimmsten Fall scheinheilig.

Athanasios Melissis

LICHTBLICK

Einsatz für Integration

Ehrenamtliches Engagement für Flüchtlinge

Wenn der Staat seine Pflichten nicht wahrnimmt, füllen häufig engagierte Menschen die Lücken. So kann man die Initiative der Mainzerinnen und Mainzer beschreiben, die sich seit gut einem Jahr in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt ehrenamtlich für Flüchtlingskinder einsetzen. Sie helfen Jugendlichen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und ihren Eltern bei Behördengängen. Für jüngere Kinder organisieren sie Hausaufgabenhilfe, während der Ferien aber auch Freizeitaktivitäten wie Töpfern und Drucken sowie Ausflüge in die Umgebung. Die Angebote sind dabei nicht nur als Zeitvertreib gedacht, sondern sorgen bei den Flüchtlingskindern auch für Erfolgserlebnisse, die sie im Alltag oft nicht haben.

Vor gut einem Jahr beschloss die Mainzer terre des hommes-Arbeitsgruppe, sich stärker für eine bessere Integration von Flüchtlingen einzusetzen. Für das Projekt wurden unter der Mainzer Bevölkerung Freiwillige geworben. Viele der Interessierten waren sich anfangs



Erfolgslebnisse: Flüchtlingskinder in der Druckwerkstatt

Foto: terre des hommes

nicht sicher, ob sie genug Fachwissen mitbringen – die gesetzlichen Regelungen seien unübersichtlich genug, und es gelte die kulturellen Besonderheiten der Flüchtlingsfamilien zu beachten. Doch inzwischen haben alle viel dazugelernt und gemerkt, dass sie von der Lebenssituation von Flüchtlingsfamilien selbst viel lernen können. Und bei komplizierten Angelegenheiten steht den Ehrenamtlichen

der Mainzer Flüchtlingsrat als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die Integration von Flüchtlingen wird seitens des Bundes und der Kommunen seit Jahren vernachlässigt. Besonders die Chancengleichheit bei Bildung ist nicht gegeben. In vielen Fällen setzen zivilgesellschaftliche Initiativen konkrete Angebote dagegen. Das Beispiel der Mainzer Ehrenamtlichen zeigt, wie es gehen kann!

Athanasios Melissis

Mittelamerika und die Karibik werden regelmäßig von schweren Naturkatastrophen heimgesucht. Auch im Jahr 2007 wurde die Region von Stürmen und Unwettern getroffen. Im September forderte der Hurrikan »Felix« in Nicaragua rund 450 Tote. Mehr als 50.000 Menschen verloren Haus und Hof. Währenddessen brachte der Tropensturm »Noel« der Karibik Tod und Zerstörung. Ganz ungewöhnlich formierte sich dort im Dezember, bereits außerhalb der Saison, ein weiterer Tropensturm und traf die Dominikanische Republik. Dabei sind die Wunden, die Hurrikan »Mitch« 1998 und Sturm »Stan« 2005 verursachten, noch immer nicht verheilt.

Seit einigen Jahren setzt terre des hommes in Mittelamerika einen seiner Schwerpunkte auf die Katastrophenprävention. Das Beispiel El Salvador zeigt, wie Bildung der armen Bevölkerung hilft, sich vor künftigen Katastrophen zu schützen.



Katastrophenregion Mittelamerika: Im Jahr 1998 verursachte der Hurrikan »Mitch« schwere Überschwemmungen

Foto: C. Urban/terre des hommes

Der reiche Mann und der arme Onkel

Katastrophenvorsorge in Mittelamerika

»In unserem Dorf in Santo Tomas gibt es einen Hügel, der war einmal bewaldet. Da kam ein reicher Mann, hat alles abgeholzt und den Hang terrassiert. Hundert Lastcontainer hat er dort abgestellt. Am Fuß des Hanges stand das Haus meines Onkels. Da kam eines Nachts ein Unwetter. Nach einer Stunde Regen rutschten Hang und Container nach unten und begruben das Haus unter sich. Fünf Personen schliefen dort. Eine davon ist umgekommen. Es war meine Cousine. Das Bett des Kindes stand an der Wand, die vom Schlamm eingedrückt wurde.«

Im Kloster Maria Eugenia, einer idyllischen Oase hoch über dem lärmigen San Salvador, findet ein Workshop statt. Einer der rund 50 Teilnehmer ist Jorge Ramos (22). Was er aus einem der Vororte der Hauptstadt berichtet, ist in El Salvador kein Einzelfall. Denn wie kaum ein anderes Land leidet der mittelamerikanische Kleinstaat unter Naturkatastrophen und Unwettern,

Katastrophen sind von Menschen gemacht

unter Überschwemmungen und Erdbeben. Jeder in der Gruppe kann von Unglücken wie dem von Jorges Familie berichten. Da ist zum Beispiel Transito Lopez (50). Unter Tränen berichtet die Hausfrau, wie sie ihr Haus und all ihr Hab und Gut in einem Erdbeben verlor.

Veranstalter des Workshops ist »Equipo Maíz«. Die Organisation betreibt seit 25 Jahren Bildungsarbeit mit armen Salvadorianern. »Katastrophen sind nicht naturgegeben. Sie sind von Menschen gemacht«, erklärt Denyse Brunet, Direktorin und Mitbegründerin von Equipo Maíz. Verantwortlich für viele Unglücksfälle seien Abholzung, das Bauen an gefährdeten Stellen oder die oftmals fehlende Katastrophenvorsorge.

Mit Aufklärung will Equipo Maíz die Frauen und Männer in die Lage versetzen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Die Menschen lernen hier, dass sie beispielsweise selbst dafür verantwortlich sind, ihr Haus katastrophensicher zu bauen und

im Ernstfall rechtzeitig zu flüchten und nicht auszuharren. Was banal klingt, ist in El Salvador, wo das Sozialverhalten vieler Menschen von einer Art Schicksalsergebenheit und Unwissen geprägt ist, keine Selbstverständlichkeit. Hier setzt die aufklärende Arbeit des Equipo Maíz an: Weg vom apathischen Aussitzen aller Dinge, die von außen kommen, hin zum vorausschauenden und selbstbestimmten Handeln.

Doch Bildungsarbeit ist nicht einfach in einem Land, wo jeder Sechste Analphabet ist, und wo die Mehrheit nur wenige Jahre Grundschule absolviert hat. Mit Vorträgen und Erklärungen kommt man da nicht weit. Die Kursleiterin arbeitet darum spielerisch: Gruppenspiele, Pantomimen und improvisierte Theaterszenen aus dem Alltag holen die schulunerfahrenen Teilnehmer aus der Reserve. Bald schon diskutieren sie lebhaft über Umweltschutz, Gemeindepolitik und den fehlenden Zivilschutz. »Die Menschen lernen

Selbstorganisation auf lokaler Ebene

schneller, wenn man alle Sinne anspricht«, erläutert Brunet. Finanziell unterstützt wird die Arbeit von Equipo Maíz in einem gemeinsamen Projekt von terre des hommes und dem Auswärtigen Amt. 800 Erwachsene werden

jährlich geschult. Davon profitieren auch Jorge oder Transito. Gemeinsam ist ihnen eines: Sie wollen die

regelmäßigen Katastrophen nicht mehr einfach hinnehmen, sondern an ihren Wohnorten etwas dagegen unternehmen. Begeistert sagt Jorge: »Mit dem Training von Equipo Maíz bin ich in der Lage, in den Dörfern mit den Leuten zu arbeiten.«

»Die Workshops von Equipo Maíz dienen der Stärkung lokaler Kapazitäten«, erklärt Dorothee Mölders, terre des hommes-Koordinatorin für El Salvador. »Wichtig ist die Selbstorganisation auf lokaler Ebene. Denn vom Staat kommt die Hilfe gar nicht oder viel zu spät. Darum müssen die Bewohner der Gemeinden

Keine Hilfe vom Staat

Demokratie ist jung und die Folgen des vor 16 Jahren beendeten Bürgerkrieges sind allgegenwärtig. Immer noch dominieren wenige Unternehmerfamilien und das Militär die Politik. Die Interessen der Armen und der Minderheiten finden da kein Gehör. Beispielsweise ist es in den Dörfern organisieren und für ihre Rechte einsetzen können. Equipo Maíz hilft den Menschen, den notwendigen Druck von unten aufzubauen – sich hinzustellen und vom Bürgermeister Rechte einzufordern.

Wie wenig Rechte einfache Bürger haben, musste auch Jorge Ramos in Santo Tomas erfahren. Nachdem der Erdbeben das Haus seines Onkels begraben hatte, konnte er zwar die Gemeinde dazu bewegen, ein Zivilschutzkomitee ins Leben zu rufen. Doch den Verantwortlichen des Unglücks konnte Jorge bis heute nicht zu Rechenschaft ziehen. »Er hat Beziehungen nach ganz oben«, erklärt Jorge achselzuckend. Der Hangrutsch in Santo Tomas bleibt damit strafrechtlich folgenlos, die Familie erhält keinerlei Entschädigung. Und keine Behörde wird verhindern, dass wieder einmal ein »reicher Mann« den Hang über dem Haus eines armen Onkels abholzt – es sei denn, die Menschen wissen sich zu wehren.

Matthias Knecht

Matthias Knecht (matthias.periodista@gmail.com) lebt in Mexiko und ist freier Korrespondent für Lateinamerika. Auf Einladung des »Bündnis Entwicklung hilft« besuchte er Projekte in Nicaragua und El Salvador.

»Wenn nichts passiert, ist viel erreicht«

Warum Katastrophenvorsorge immer wichtiger wird

Der Klimawandel und die vermehrte Katastrophenanfälligkeit der Ärmsten ist eines der Themen, die die fünf Hilfsorganisationen terre des hommes, medico international, Deutsche Welthungerhilfe, Brot für die Welt und Misereor gemeinsam betreffen. Darum engagieren sie sich zusammen im »Bündnis Entwicklung hilft« für eine verstärkte Katastrophenvorsorge in der Entwicklungsarbeit. »Wenn nichts passiert, ist viel erreicht«, fasst Bündnis-Sprecherin Kerstin Reisdorf das gemeinsame Ziel zusammen. Denn »jede Kata-

strophe macht erreichte Fortschritte zunichte und wirft gerade die Entwicklungsländer noch weiter zurück«.

Im besonders katastrophenanfälligen Mittelamerika unterstützt jede der fünf Hilfsorganisationen verschiedene Vorsorgeprojekte. Auf Aufklärung und Bildung setzen terre des hommes (siehe Haupttext) und medico international. Auf die lokale Vernetzung zielt ein Pilotprojekt der Deutschen Welthungerhilfe. Das evangelische Hilfswerk Brot für die Welt hat an der hurrikangefährdeten Atlantikregion Nicaraguas ein lokales Frühwarnsys-

tem finanziert. Erdbebensicheres Bauen ist der Schwerpunkt der Vorsorgearbeit von Misereor.

Gemeinsam ist den Vorsorgeprojekten eines: Sie stärken die örtlichen Strukturen, denn um sich besser zu schützen, müssen die Menschen zusammenarbeiten. Sie sind dann besser in der Lage, ihre Anliegen gegen die oftmals korrupten Zentralregierungen durchzusetzen. Damit dient die Katastrophenvorsorge auch der »nachhaltigen Entwicklung«, betont Bündnis-Sprecherin Reisdorf. Matthias Knecht

Termin beim Minister

Neue Verfassung für Bolivien – auch die Kinder reden mit



»Wir akzeptieren keine Ausbeutung«: Die Jugendlichen im Gespräch mit dem Außenminister

Foto: Michael Kottmeier/agenda

Bolivien bekommt eine neue Verfassung. Die indianische Bevölkerung, die Armen und Benachteiligten setzen große Hoffnungen in die »Magna Charta«. Nach jahrhundertelanger Unterdrückung sollen ihre Rechte endlich gestärkt werden. Auch Kinder und Jugendliche brachten ihre Vorschläge ein. Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung, das Recht auf Mitsprache oder eine kostenlose Schulbildung und Gesundheitsversorgung. Ihre Forderung, Kinderarbeit nicht zu verbieten, traf auf die größten Widerstände.

Milton wartet auf Kundschaft. Er sitzt auf dem Bürgersteig, die Schuhputzkiste vor sich und blickt auf die Beine der Marktschreier, die ihre Ware feilbieten. Der Geruch deftiger Eintöpfe zieht von den Garküchen am Straßenrand herüber. Minibusse und Transporter donnern über das kaputte Pflaster und pusten ihre Abgase in Miltons Richtung. Es ist acht Uhr morgens und die Sonne sticht erbarmungslos vom Himmel.

»Ich will meine Eltern unterstützen«, sagt Milton und sucht unter den vorbeihastenden Menschen nach Kunden. Mit seinen elf Jahren

gehört er zu den jüngsten Schuhputzern auf dem Platz. Seine Familie gehört zu den 70 Prozent Armen der rund 800.000 Einwohner von El Alto.

»Wir arbeiten, damit wir zur Schule gehen können und etwas lernen«, erklärt Milton. Für ihn und seine Freunde ist Kinderarbeit selbstverständlich. Der bolivianische Kinderrechtsverband DNI (Internationale Verteidigung des Kindes) geht von 800.000 arbeitenden Kindern und Jugendlichen aus, knapp zehn Prozent der Gesamtbevölkerung des ärmsten Landes Südamerikas.

Als Aymara wird er uns verstehen

Eine Frau tritt mit ihrem Sohn heran. Der Kleine ist jünger als Milton. Er trägt eine blaue Schuluniform und schwarze Schuhe. Milton klopfte auf die Kiste, sein Kunde stellt einen Fuß darauf und schon legt der Schuhputzer los: Er bürstet den Dreck ab, schwärzt das Leder, trägt die Creme auf und poliert. Zügig, gewissenhaft und gründlich. Die Frau drückt ihm einen Boliviano in die Hand, knapp zehn Cent. In den vier Stunden am Vormittag verdient Milton zehn bis zwölf Bolivianos. Die reichen für zwei bis drei Mahlzeiten.

Während Milton sein hart verdientes Mittagessen herunterschlingt, herrscht im Jugendzentrum Sarantañani im Zentrum von La Paz große Aufregung. Die Union der arbeitenden Kinder und Jugendlichen Boliviens (UNATSBO) bereitet sich auf ein Gespräch mit dem Außenminister vor. Bolivien soll eine neue Verfassung erhalten, und sie wollen dabei mitreden. Sieben Jungen, ein Mädchen und vier Betreuer sitzen am Tisch und diskutieren. »Unser Außenminister ist sehr offen«, meint der 17-jährige Brandon Villalba. »Er ist Aymara. Er wird unsere Position verstehen.« Vor ihm liegt das Manifest, das er Außenminister David Choquehuanca überreichen will. »Kinderarbeit ist ein Bildungsinstrument und ein kulturelles Erbe«, steht darauf. Aber auch, dass jede Form der Ausbeutung unter Strafe stehen müsse, ein Verbot von Kinderarbeit die Mädchen und Jungen jedoch nur schutzlos mache.

»Arbeit ist ein Menschenrecht«, sagt Brandon, »also haben auch wir ein Recht darauf.« Aracely Álvarez nickt stumm. Die Elfjährige hat sich im Morgengrauen allein in den Bus gesetzt. Sie ist 300 Kilometer weit gefahren, um ihre Gruppe aus dem Minenzentrum Llallagua zu vertreten. Sie verdient ihr Geld in einer Mineralienfabrik. Außerdem geht sie in die fünfte Klasse, will Abitur machen und studieren.

Kurz vor 15 Uhr laufen die Vertreter der UNATSBO und ihre erwachsenen Berater vom Netz unterstützender Organisationen zum Außenministerium. Ein Beamter führt sie in den Saal Olañetas, ein Bediensteter serviert Cola. Nach einer Stunde betritt David Choquehuanca endlich den Raum. Er begrüßt jeden mit Handschlag. Dann nimmt er das Manifest von Brandon entgegen, überfliegt es, nickt und erzählt von seiner Kindheit auf dem Land: »Für unsere Kultur ist Arbeit eine Freude«, bekräftigt der Aymara-Indianer. »Arbeit bedeutet für uns Bildung.«

Brandon redet mit ihm in ihrer gemeinsamen Muttersprache: »Kinderarbeit darf auf keinen Fall verboten werden, Bruder Außenminister.« Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF, die Internationale Arbeitsorganisation (ILO)

sowie Gewerkschaften und Arbeitsministerium fordern hingegen ein generelles Verbot von Kinderarbeit in der neuen Verfassung. »Wir sind nicht in Europa!«, meint der Außenminister. Er versichert den Vertretern der UNATSBO, ein Wort für sie bei den Mitgliedern des Verfassungskonventes einzulegen. »Nicht zu arbeiten heißt für uns, nicht gut zu leben«, sagt er. »Aber wir akzeptieren keine Ausbeutung!« Die Vertreter der UNATSBO verabschiedeten sich zuversichtlich.

Auf Messers Schneide

Vier Wochen später beschließt die Verfassungsgebende Versammlung die vorläufige Magna Charta. Sie verbietet in Artikel 61 jede Art von Kinderarbeit. Brandon und die anderen sind schockiert. Mit Unterstützung von terre des hommes mobilisieren sie die Mitglieder der UNATSBO und marschieren vor den Regierungspalast. Sie treffen sich mit der Präsidentin des Verfassungskon-

vents, Silvia Lazarte, einigen Abgeordneten und dem Vizepräsidenten der Republik, Álvaro García Linares. Schließlich verabschiedet die Verfassungsgebende Versammlung am 9. Dezember den endgültigen Text des Grundgesetzes, der nach einem Volksentscheid im September 2008 in Kraft treten soll. Artikel 61 verbietet jetzt jegliche Form erzwungener Arbeit sowie die Ausbeutung von Kindern, erkennt aber den bildenden Charakter der Mitarbeit vor allem in der Familie und die Notwendigkeit des Schutzes der Kinder an. Brandon jubelt: »Das ist unser Beitrag für alle arbeitenden Kinder und Jugendlichen!« Sein ehrenamtlicher Einsatz neben dem Job als Nachtwächter beim Sicherheitsdienst, dem Schuheputzen und der Schule hat sich gelohnt. Milton und die anderen Kinder werden es danken. So müssen sie nicht mit polizeilicher Verfolgung rechnen, wenn sie Geld für ihr Essen und ihre Ausbildung verdienen.

Constanze Bandowski

Kinder mischen mit

Partizipation zwischen Familie, Projekt und Politik

Doch um diese geht es bei »Partizipation«: Dass Kinder nicht Objekte von Bevormundung, Schutz oder Fürsorge sind, sondern handelnde Subjekte mit eigenen Rechten. Häufig sind es die Kinder selbst, die mehr Beteiligung für sich einfordern und bisweilen gegen Widerstände erkämpfen müssen.

In den meisten terre des hommes-Projekten beteiligen sich Kinder an Aktionen, in einigen nehmen sie inzwischen auch an Projektentscheidungen teil, mancherorts diskutieren sie bei der Länderstrategie von terre des hommes mit und lernen im Kleinen, wie sie sich auch in die Politik einmischen können. In Deutschland ist terre des hommes ebenfalls an einer stärkeren Beteiligung von Kindern bei Aktionen wie Vereinsentscheidungen interessiert.

Die Kinder und Jugendlichen, die 2002 zum UN Weltkindergipfel in New York eingeladen waren, äußerten sich gegenüber den Erwachsenen jedenfalls überzeugt: »Wir verpflichten uns zu einer gleichberechtigten Partnerschaft im Kampf für Kinderrechte. Wir haben die Entschlossenheit, den Willen, die Sensibilität und das Wissen dazu.«

KINDERRECHTE

Beteiligungsrechte in der UN-Kinderrechtskonvention

■ Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und diese angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife zu berücksichtigen. Dafür wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren gehört zu werden (Artikel 12).

■ Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäußerung (Artikel 13), Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit (Artikel 14). Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, sich frei mit anderen zusammenzuschließen und sich friedlich zu versammeln (Artikel 15). Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass das Kind Zugang zu Informationen aus einer Vielfalt nationaler und internationaler Quellen hat (Artikel 17).

Der vollständige Wortlaut der Konvention und weitere Dokumente und Stellungnahmen zur Kinderbeteiligung auf:
www.tdh.de/content/themen/schwerpunkte/kinderrechte

»Man hat uns die Kindheit gestohlen«

Indien: Konferenz arbeitender Kinder



Indien: Teilnehmer der Konferenz arbeitender Kinder in Bhubaneswar

Foto: terre des hommes/Indien

Es sind nur noch wenige Minuten, dann hat Sonal ihren großen Auftritt. Angespannt folgt sie den Worten des Mannes am anderen Ende des Saales. Ihre Nervosität steigt. »Wir müssen«, sagt der Sprecher unter dem Beifall der Anwesenden, »die Eltern davon überzeugen, dass sie ihre Kinder zur Schule schicken.« Jetzt ist Sonal an der Reihe. Entschlossen geht sie nach vorn und ergreift das Mikrophon.

Sonal ist 13 Jahre alt und Teilnehmerin der Konferenz arbeitender Kinder Indiens. Im November vergangenen Jahres trafen sich auf Einladung der Initiative »Kampagne

gegen Kinderarbeit« (CACL) in Bhubaneswar mehr als 1.000 Kinder. Es war bereits die vierte Veranstaltung dieser Art, bei der die Betroffenen die Gelegenheit nutzten, Politikern, Fachleuten und Journalisten über ihre Situation zu berichten. Neben dem Erfahrungsaustausch ging es den Kindern auch um die Entwicklung von Forderungen. Sonal hat bereits an den vorherigen Treffen teilgenommen, doch noch immer ist sie aufgeregt, wenn sie vor so vielen Menschen reden soll.

Das Mädchen arbeitet seit seinem achten Lebensjahr; anfangs in einer Fabrik für Kunststoffseile, anschlie-

ßend in einer Diamanten-Schleiferei. Früher hat sie die Schule besucht. Doch als ihr Vater erkrankte, musste sie als älteste von sechs Kindern helfen, die Familie zu ernähren. Irgendwann bekam sie Kontakt zu Gleichaltrigen, die sich regelmäßig zu einem Kinderforum trafen. Diese Einrichtungen, Balsea genannt, ermöglichen Kindern die politische Beteiligung am Gemeindeleben. In vielen Dörfern und Städten Indiens gibt es bereits solche Foren. Im Jahre 2003 wurde Sonal erstmals als Regionalvertreterin zur ersten nationalen Konferenz gegen Kinderarbeit eingeladen.

auf der Konferenz noch häufiger anhören. Und sie werden mit Forderungen konfrontiert. So solle der Staat nicht nur die Ausbeutung bekämpfen, sondern den Kindern, die durch die schwere Arbeit geschädigt wurden, bei der Überwindung der traumatischen Erfahrungen helfen. Eine bessere Unterstützung der Familien soll ferner dazu beitragen, die Kinderarbeit einzudämmen.

Damit Kinder und Jugendliche eine Alternative haben, müssten die Schul- und Ausbildungsangebote verbessert werden, so eine weitere Forderung. »Education is my birth right« – Bildung ist von Geburt an

Sonal erzählt von den Arbeitsbedingungen in der Schleiferei. Sie erhält viel Beifall. Seit dem ersten Treffen arbeitender Kinder hat sich einiges geändert. Mittlerweile berichten indische Medien ausführlicher über die Ausbeutung von Kindern. Der indische Staat hat per Gesetz bestimmte Tätigkeiten für Kinder untersagt. Auf Druck der Kampagne gegen Kinderarbeit wurden neue Bestimmungen erlassen, die Kinder unter 14 Jahren besser vor Ausbeutung schützen sollen. Neu aufgenommen wurde zum Beispiel das Verbot der Kinderarbeit in Restaurants und Hotels.

»Bildung ist mein Recht«

Die Ausbeutung von Kindern ist auch in Indien verboten. Auch gilt die allgemeine Schulpflicht. »Der Staat«, so sagt Sonal, »kümmert sich aber zu wenig darum, dass die Gesetze eingehalten werden.« Diesen Vorwurf müssen sich die anwesenden Politiker und Minister

mein Recht – haben Kinder auf ein Transparent geschrieben. Ein Motto, das sich später auch in der Abschlusserklärung der Konferenz wiederfinden wird. »Aber Kinder«, sagt Sonal, »müssen auch beteiligt werden, wenn es um die Einrichtung von Schulen geht. Und wir wollen mitreden, wenn es darum geht, was wir lernen sollen.«

Lediglich drei Tage dauerte die Konferenz in Bhubaneswar, doch die Kinder hoffen, dass sie nicht nur ihnen in Erinnerungen bleiben wird. Oder, um es mit den Worten eines Teilnehmers zu sagen: »Auf dieser Konferenz hatten wir die Möglichkeit, über unsere Rechte zu sprechen. Das wird vielleicht Millionen anderen Kindern helfen, denen man, wie uns, durch die Arbeit die Kindheit gestohlen hat.«

Michael Heuer

VORSCHLÄGE

Aus den Forderungen der Kinder und Jugendlichen auf dem 3. Weltkongress für Kinderrechte in Barcelona, November 2007

- Mehr Möglichkeiten für Kinder, gehört und respektiert zu werden
- Beteiligung von Kindern an der Formulierung und anschließend an der Auswertung sozialpolitischer Programme
- Bildung eines nationalen und internationalen Konsultationsgremiums mit Kindern
- Mehr Berichte über Kinderbeteiligung in den Massenmedien
- Nutzung von Schule zur Beteiligung von Kindern in ihrem Umfeld
- Mehr Geld zur Fortbildung von Kindern in Beteiligungsmöglichkeiten

Alle sind wichtig

Burkina Faso: Kinderbeteiligung in traditionellen Landgemeinden

»Wuro Yire« heißt »Gott ist groß«. So nennt sich eine Initiative in Dafinso. Dass es in dieser ländlichen Gemeinde in Burkina Faso jetzt eine Internatsgrundschule für ältere Kinder gibt, die in den staatlichen Schulen auf Grund ihres fortgeschrittenen Einschulungsalters keine Chance hatten, liegt jedoch weniger an göttlicher Eingebung. Ursprünglich hatte Wuro Yire im Jahr 1994 in Dafinso landwirtschaftliche Maßnahmen und Alphabetisierungskurse geplant. Eine Befragung der Kinder und Jugendlichen ergab jedoch, dass ein Schulabschluss ganz oben auf der Prioritätenliste stand. Diese Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an Entscheidungen ist noch heute selbstverständlich im Projekt. Sei es, dass auf Wunsch der Mädchen eine Mauer zwischen ihren

und den Schlafräumen der Jungen gebaut wird, eine Bibliothek eingerichtet, das Essen um proteinhaltige Nahrungsmittel bereichert oder die Auswahl für berufliche Ausbildungsaktivitäten getroffen wird.

Besser als ihr Ruf

Afrikanische ländliche Gemeinschaften haben den Ruf, dass Kinder – und insbesondere Mädchen – nicht viel zu sagen haben. Tatsächlich ist der Vater, Stiefvater oder Onkel der »Herr der Familie«. Er trifft die letzten Entscheidungen und vertritt die Familie nach außen.

Bei genauerem Hinsehen wird die Meinung der Kinder im Familienalltag in vielen Fällen jedoch sehr ernst genommen: Für alle auswärtigen Bewerber um eine Stelle im terre des hommes-Büro in dieser Region war

es zum Beispiel völlig normal, nach erteilter Zusage zunächst das Einverständnis ihrer Kinder einzuholen, bevor sie die Stelle wirklich annehmen. Schließlich würden sie nur am Wochenende zu Hause oder wochenlang weg sein und ihre Sprösslinge nicht sehen können. Auch in traditionellen Dorfgemeinschaften ist das Recht, in eigenen Belangen angehört zu werden, Bestandteil der Kultur. Einige Volksgruppen haben hierfür einen speziellen »Minister«, einen Erwachsenen, der Sprachrohr und Berater für Kinderangelegenheiten am Hofe des Chefs oder Königs ist und die Kleinen vor seinem Rat zunächst befragt. Respekt drückt sich auch in der Sprache aus: Keine besonderen »kindgerechten« Formulierungen und keinen verniedlichenen Tonfall zu verwenden, stärkt

dabei das Selbstbewusstsein der Angesprochenen und das Gefühl, ernst genommen zu werden. Auch bei Gemeinschaftsarbeiten sind Kinder wie selbstverständlich beteiligt. Der Nachteil: Bisweilen wird vergessen, dass Kinder tatsächlich auf Grund ihrer körperlichen Entwicklung noch einen stärkeren Bedarf an Schutz und Förderung haben und eben nicht nur kleine Erwachsene sind.

Den eigenen Weg finden

Überhaupt zählen in den traditionellen Gemeinschaften weniger die individuellen Bedürfnisse, sondern jung und alt, Mann und Frau haben feste Rollen. Gerade junge Frauen, deren zugeschriebene Rolle ihnen besonders wenig Mit- und Selbstbestimmung zulässt, haben damit in

der Konfrontation mit der modernen Welt mehr und mehr Probleme. Einfach die stärker individualistischen städtischen oder gar europäischen Rollenmuster anstelle zu setzen, würde ihre Konflikte nicht lösen.

Projekte sind deshalb gut beraten, ihre eigenen Wege zur gleichberechtigten Mitbestimmung aller zu finden. Dafür muss das Rad nicht neu erfunden werden. So klären bei Wuro Yire Mädchen die Bevölkerung in den umliegenden Dörfern mit traditionellen Rhythmen und Melodien über Kinderrechte und auch kritische Themen wie die Mädchenbeschneidung auf. Und dabei beeindruckt sie mit ihrem Selbstbewusstsein und sogar dem Spiel des Balaphons, einer Art Xylophon, das traditionell den Jungen vorbehalten war.

Ruth Hilbert / Peter Strack

Radio »Junge Stimme«

Guatemala: Kinderreporter machen Radio

Flüssig und deutlich liest Antonio einen Text über die Rechte arbeitender Kinder in das Studio-Mikrophon. Edgar Palencia sitzt mit Kopfhörern vor dem Mischpult. Hin und wieder unterbricht er Antonio: »Bitte etwas lauter sprechen und nicht ganz so schnell.« Antonio liest enthusiastisch; das Thema betrifft ihn selbst. Tagsüber verkauft der 14-Jährige Süßigkeiten in Autobussen, nebenher geht er in eine Schule für arbeitende Kinder. Danach kommt er ins Studio und lernt, wie man Radio macht. »Voz Joven«, »Junge Stimme«, heißt die von der Organisation »Voluntarios Juveniles« produzierte Sendung, die jeden Samstag in Guatemala-Stadt über den Äther geht und sich mit den Rechten von Kindern beschäftigt.



Foto: A. Melissis/terre des hommes

Kinder formulieren ihre Bedürfnisse: Antonio spricht einen Text für die Radiosendung »Voz Joven«

Kinderrechte im Radio

Die Räume von Voluntarios Juveniles befinden sich am Ende eines begrünten Innenhofs in einem unauffälligen Wohnblock – ein Aufenthaltsraum und ein Studio, das bis unter die Decke mit Technik aus drei Jahrzehnten zugestellt ist. »Es sind zwar alte, aber funktionstüchtige und professionelle Geräte; sie erfüllen ihren Zweck«, meint Edgar Palencia, der Leiter des Projektes. Mit Unterstützung von terre des

hommes führt die Organisation einen Kurs durch, in dem 30 Mädchen und Jungen zunächst die Grundlagen der Hörfunk-Arbeit lernen. Die Ausbildung reicht von der journalistischen Aufbereitung von Nachrichten bis hin zum Sprechertraining. Die Kurs Teilnehmer sollen anschließend in der Lage sein, eine Sendung sowohl journalistisch vorzubereiten als auch die Inhalte als Moderatoren zu präsentieren. Gleichzeitig lernen die

Kinder, in den Beiträgen die Themen herauszuarbeiten, die für sie relevant sind, beispielsweise Kinderrechte, Kinderschutz oder Gleichberechtigung der Geschlechter.

Kinderbeteiligung erwünscht

»Wir machen etwas ganz Neues«, erklärt Edgar Palencia. »In Guatemala gibt es derzeit keine Radiosendung, die sich ausschließlich mit Kinderrechten oder ähnlichen Themen

auseinandergesetzt hat.« Schon gar nicht auf staatlichen Kanälen: Der guatemalteke Staat hat kein besonderes Interesse an der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an gesellschaftlichen Prozessen. Die Politik der bisherigen Regierungen war, Jugendliche pauschal unter Verdacht zu stellen, für die ausufernde Gewalt im Land verantwortlich zu sein. Das Jugendstrafrecht wurde in den letzten Jahren deutlich verschärft, und

die Repression gegen Kinder und Jugendliche hat immens zugenommen. Von offizieller Seite wird ihnen kaum eine Möglichkeit eingeräumt, ihre Bedürfnisse zu formulieren. Die ausgestrahlten Kinder- und Jugendsendungen sind in der Regel konsumorientierte, von Erwachsenen produzierte US-Formate.

Voluntarios Juveniles hat eine Sendung geschaffen, die von Jugendlichen für Jugendliche gestaltet wird. Sie wird über den Radiosender der Universität und im Internet unter www.voluntariosjuveniles.org ausgestrahlt. »Unsere Verbreitung ist noch nicht sehr groß«, räumt Edgar Palencia ein. »Es ist schwierig, unsere Sendung in einem großen, landesweit ausgestrahlten Kanal unterzubringen. Dennoch ist das unser mittelfristiges Ziel.« Antonio, der seinen Beitrag inzwischen auf Band hat, ergänzt: »Die Menschen in Guatemala wissen noch viel zu wenig darüber, dass Kinder auch Rechte oder überhaupt eine Meinung haben. Die Radiosendung bietet eine große Chance, es ihnen zu vermitteln.«

Athanasios Melissis

terre des hommes unterstützt den von Voluntarios Juveniles durchgeführten Kurs mit 2.300 Euro.

Der hohe Preis des Aufschwungs

Vietnam: Mit Kindern gegen Flussverschmutzung

Chot gehört zu jenen Fischern, die alles verloren, als im Jahr 2002 mehr als 200 Tonnen Fisch im Dongnai River an Industrieabfällen starben. »Keine der dafür verantwortlichen Fabriken wurde bisher stillgelegt«, stellt er resigniert fest. »Der Fluss wird immer noch als Abfalleimer benutzt.«

Der Dongnai, einer der größten Flüsse in Vietnam, nimmt täglich etwa 1,1 Millionen Kubikmeter häusliche und industrielle Abwässer auf, darin enthalten gefährlicher chemischer Müll von Metall-, Textil- und Papierfabriken. Seit Anfang der 90er Jahre sind 47 Industrieparks und Freihandelszonen am Dongnai entstanden. Mehr als 9.000 Fabriken leiten ihren Abfall – meist ungeklärt – direkt in den Fluss. »Es gibt zwar Gesetze, die dies verhindern sollen«, so ein Mitarbeiter des Dongnai-Umweltamt, »doch diese durchzusetzen, ist ein Problem.« Viele örtliche Funktionäre hätten Angst, ausländische Investoren könnten durch die Umweltauflagen abgeschreckt werden.

Vietnams Umweltminister Mai Ai Truc hat eine Ahnung, die nicht viele Funktionäre teilen: »Ich frage mich«, so sagt er, »ob die Gewinne aus der Industrieproduktion jemals die Summe erreichen, die wir brauchen werden, um die Natur wieder gesund zu pflegen.«

Nicht nur die Industrieparks, sondern auch die Farmer muten dem Dongnai einiges zu. Viele Rückstände aus den alljährlich ein-



Foto: H.-M. Große-Oetringhaus/terre des hommes

Schützenswerter Raum: Wie hier leben die Menschen in vielen Gegenden von und mit ihrem Fluss

gesetzten 950.000 Tonnen Dünger und Insektizide gelangen ungefiltert in das Flusswasser. Bereits jetzt ist der Dongnai an seinem Flussende vielerorts tot.

Leidtragende sind die Fischer, die kaum mehr etwas fangen, und über zehn Millionen Menschen, die vom Dongnai das Wasser für ihren täglichen Bedarf entnehmen: Die Belastung mit krankheitsregenden

Schadstoffen und Kolibakterien liegen teilweise über dem 900-fachen des erlaubten Wertes.

»Schützende Generation«

Das »Zentrum für Landwirtschaft« in Ho Chi Minh City will diesen Zustand ändern: »Viele verantwortliche Funktionäre sind sich nicht klar über die Folgen der Flussverschmutzung und die Bedeutung der Artenvielfalt

für unser Leben«, so Tran Viet My, Direktor des Zentrums. »Es fehlt ein effektives und starkes Management, um die Verschmutzung von Flüssen einzudämmen. Deshalb ist die Aufklärungsarbeit der erste wichtige Schritt.«

Durch Informationskampagnen will das Zentrum, das seit über zehn Jahren mit terre des hommes zusammenarbeitet, das alarmierende Aus-

maß der Verschmutzung des Dongnai bekannter machen, um so die Einhaltung von Umweltstandards zu erreichen. Im Mittelpunkt der Aufklärungsarbeit stehen aber nicht nur die Industriebetriebe. »Wir wollen die Bauern überzeugen«, so Direktor Tran Viet My, »auf den Einsatz von Pestiziden zu verzichten. Und den Fischern wollen wir zeigen, wie sie zum Erhalt der Fischbestände beitragen können.«

Die Kinder aus den Dörfern werden eine wichtige Rolle spielen. Im Schulunterricht lernen sie, wie man die Natur schützen kann. Dazu werden Unterrichtsmaterialien entwickelt und bereitgestellt. In vielen Regionen ist die Vegetation der Flussufer durch die Umweltverschmutzung zerstört worden. Die Kinder, so berichtet Direktor Tran Viet My, werden bei der Neubepflanzung helfen, weil sie so auch mehr über die einzigartige Naturlandschaft erfahren würden. »Am Dongnai soll eine neue, die Umwelt liebende und schützende Generation heranwachsen. Unsere Kinder werden nur eine Zukunft haben, wenn auch der Fluss, von dem sie leben müssen, eine Zukunft hat.«

Iris Stolz / Michael Heuer

terre des hommes fördert die Arbeit des »Zentrums für Landwirtschaft« mit insgesamt 28.500 Euro. Das Projekt ist Teil der asiatischen Kampagne »Our Rivers, our Life«.

»Wir sind ungeduldig«

Hamburg: Junge Flüchtlinge verfilmen ihr Leben in Ausgrenzung

Die Stimme erheben und sichtbar werden: Über ein halbes Jahr lang erzählten sich sechs Jugendliche aus Afghanistan, Indien, Iran und Sierra Leone Geschichten über Liebe, Freundschaft, über ihre Identität und ihre Träume. »Hier hast du alles: Essen, Trinken, du kannst ausgehen und Spaß haben. Aber du bist nicht frei. Du darfst Hamburg nicht verlassen, darfst keine Ausbildung machen und musst in einem Wohnheim leben«, beschreibt die 18-jährige Afghanin Tanya ihr Leben »als Geduldete«. Wie kann man das den Freunden rüberbringen? Vergrault man damit nicht die neue Freundin? Die Kamera war immer dabei.

»Duldung heißt: keine Arbeit, keine Ausbildung, nichts machen können und nicht wissen, was wird.« So bringt die Gruppe, die sich den Namen »Ungeduldig« gegeben hat, das Leben in der Warteschleife auf den Punkt. »Geduldet« ist, wer in der Bundesrepublik kein Aufenthaltsrecht hat, und daher abgeschoben werden soll. Die Duldung muss in Monats-, manchmal Wochenabständen bei der Ausländerbehörde verlängert werden.

Drehbücher im Kopf

»Ich kann meine Träume steuern, aber meine Realität nicht. Dabei sollte es umgekehrt sein.« Die Jugendlichen finden poetische Worte für einen knallharten Widerspruch. »Sie haben Drehbücher im Kopf, weil sie so viel gesehen haben«, sagt



Foto: Karin Desmarowitz/agenda

Filmprojekt »Ungeduldig«: Sechs »geduldete« Jugendliche verfilmen ihr Leben in Duldung

Gesa Becher, Medienpädagogin des Hamburger Jugendhilfeträgers »Basis und Woge e.V.«. Die Dreharbeiten sind auch ein Entwicklungsprozess, der 26-minütige Kurzfilm hält diesen fest. Angeleitet und unterstützt werden die Jugendlichen durch ein Team Hamburger Videofilmer und Medienpädagogen, finan-

ziert wird das Projekt unter anderem von terre des hommes.

Sushil aus Kaschmir hat bereits Filmerfahrung. Durch dieses Projekt hofft er, seinem Traum, beim Film zu arbeiten, näher zu kommen. Gleichzeitig sucht er vor der Kamera einen Weg, seine zwei Welten – die des Flüchtlings einerseits und des

jungen Mannes, der mit seinen Hamburger Freunden einfach nur das Leben genießen will, andererseits – zusammenzubringen. Chander, der als Kind ohne Familie von Afghanistan nach Deutschland geflüchtet war, lässt Filmkollegen und Kamera Zeuge seines inneren Zwiespalts werden: Hätte er damals auf das

Angebot des Mannes, ihn zu adoptieren, eingehen sollen? Vielleicht könnte er heute »ein ganz normales Leben« führen. Tanya traut sich am Ende des Filmes erstmals selbst vor die Kamera.

Praktikum und Ausbildung

Viel hat sich in ihnen und um sie herum während der Dreharbeiten verändert. Die neue Bleiberechtsregelung ist in Kraft getreten. Sushil macht ein Praktikum bei einer Fernsehproduktion und hat einen Ausbildungsplatz im Gastgewerbe in Aussicht. Hat die Ungewissheit ein Ende? Chander ist auf Arbeitssuche. Ob er das Bleiberecht erhält, ist noch ungewiss. Tanya wird es nicht erhalten. Sie hat die geforderte Sechsjahresfrist um einige Monate verpasst. Trotzdem hofft sie, dass sie nach ihrem Abitur im Herbst an der Hamburger Universität Chemie studieren darf. Inzwischen besuchen die fünf Filmer Schulklassen und Veranstaltungen, auf denen ihr Film gezeigt wird, und stehen Rede und Antwort. Sie sind aus dem Dunkel getreten.

Michaela Ludwig

terre des hommes unterstützt Basis und Woge e. V. bei der Durchführung des Filmprojektes »Ungeduldig« mit 8.500 Euro. Der Film wurde inzwischen von der Gesellschaft für Medien und Kommunikationskultur mit dem Dieter Baacke Preis ausgezeichnet.

Heraus aus der Opferrolle

Sambia: Wie Jugendliche sich am Kampf gegen AIDS beteiligen

Christopher Mwenda ist ein fröhlicher Teenager. Das ist nicht selbstverständlich. Denn als der Junge vor einigen Jahren ins Chawama-Gesundheitszentrum in Sambias Hauptstadt Lusaka kam, schmerzte sein Körper, war mit wunden Stellen bedeckt und wurde von chronischem Husten geschüttelt. Begleitet von seiner Großmutter, die bedrückt von den Beschwerden ihres Enkels erzählte, saß er verschüchtert auf seinem Stuhl. Doch Christopher war in guten Händen gelandet: Die Mitarbeiter im Zentrum des terre des hommes-Partners »Kara Counselling and Training Trust« (KCTT) haben sich auf kinder- und jugendfreundliche Gesundheitsberatungen spezialisiert und schafften schnell eine vertrauensvolle Atmosphäre.

Meistens haben sie es mit Auswirkungen von HIV und AIDS zu tun. In dieser Gegend Sambias ist jeder Fünfte mit dem Virus infiziert. Auch Christophers HIV-Test, dem seine Großmutter als Erziehungsbeauftragte nach behutsamer Beratung zugestimmt hatte, wies die Infektion im Körper nach.

Für den Jungen begann damit, trotz der traurigen Diagnose, ein neues Leben: Er wurde an eine Klinik überwiesen, von der er seitdem regelmäßig AIDS-hemmende Me-



Foto: Claudia Ehlers

Gestärkt für das Leben: Zum Kinder- und Jugendprogramm von KCTT gehören neben der AIDS-Aufklärung auch therapeutische Angebote

dikamente erhält. Und er hat viele Jungen und Mädchen getroffen, die ähnliche Erfahrungen haben: Dass Eltern oder Geschwister gestorben sind, dass Großeltern die Versorgung übernehmen, dass man sich

manchmal krank fühlt und dass man viele Fragen hat über das Erwachsenwerden.

Der Austausch unter Gleichaltrigen ist für KCTT ein wichtiger Baustein im Kampf gegen AIDS. Dazu

zählt auch, Faktenwissen über die Immunschwäche weiterzugeben, auf eine Art, die Jugendliche verstehen und annehmen können – insbesondere, da sie nicht im belehrenden Stil vieler Erwachsener daherkommt.

Zeichen setzen gegen Vorurteile

Die Organisation schult daher regelmäßig junge Leute in der AIDS-Aufklärung und als Berater für ihre Altersgenossen. Das Wissen darüber, wie man sich vor HIV schützen kann, wird auf vielfältige Weise vermittelt: In Theaterstücken, bei denen auch Erwachsene regelmäßig zu den Zuschauern gehören, über Schülerclubs, in die die jugendlichen Trainer eingeladen werden oder bei Freizeitaktivitäten wie Sportwettkämpfen. Nie bleibt es bei der Theorie: Jungen oder Mädchen, die HIV-positiv getestet wurden, haben gelernt, offen mit ihrer Situation umzugehen. Sie erzählen, dass es möglich ist, mit dem Virus zu leben und dass sie ganz normale Jugendliche sind; damit setzen sie mutige Zeichen gegen die Stigmatisierung und Vorurteile, die in afrikanischen Gesellschaften weiterhin stark verhaftet sind.

Ganz gleich, ob infiziert oder gesund, Waise oder Mitglied einer Großfamilie: Alle Jugendlichen können in den Programmen von KCTT

eine aktive Rolle einnehmen. Damit sind auch Jungen wie Christopher nicht mehr die bedauernden »AIDS-Waisen«, als die Kinder in seiner Situation immer noch oft bezeichnet werden. Statt Opfer zu sein, entdecken sie ihre Stärken – dieses Potential wurde lange Zeit gerade im Umgang mit Kindern, die von HIV und AIDS betroffen sind, unterschätzt. Erfahrungen der terre des hommes-Partnerorganisationen zeigen jedoch, dass die Möglichkeit, sich einzubringen und an Lösungen für das eigene Leben mitzuarbeiten, viel positive Energie freisetzt – trotz schwieriger Lebensumstände.

Für terre des hommes bildet daher die psycho-soziale Unterstützung von Kindern, die Stärkung ihrer Kompetenzen und Beteiligungsmöglichkeiten einen roten Faden im Engagement gegen HIV und AIDS.

Aus Christopher ist nicht nur ein guter Schüler geworden, er kann dank seiner Medikamente auch ein fast normales Leben führen – und damit vielen anderen Mut machen.

Claudia Berker

terre des hommes fördert Kara Counselling and Training Trust mit 70.000 Euro.

IN KÜRZE

Reise nach Apulien

Margarete Müller hat den Hauptpreis des Gewinnspiels gewonnen, das terre des hommes anlässlich seines 40. Geburtstags durchgeführt hat – eine Reise für zwei Personen ins süditalienische Apulien. Die Italienreise hatte Studiosus Reisen gespendet. Zudem wurden auf der terre des hommes-Internetseite jeden Monat drei Bücher verlost, die der Carlsen Verlag zur Verfügung gestellt hatte.

Margarete Müllers Freude ist groß: »Ich habe noch nie etwas gewonnen – und jetzt eine so wunderschöne Reise!« Die lebenslustige Frau ist bereits seit 1995 Dauerspenderin für terre des hommes. Nach Apulien wird sie ihr Sohn begleiten. Margarete Müller nutzte die Gelegenheit und übergab zwei Briefmarkenalben an Uwe Diemert von der terre des hommes-Arbeitsgruppe Hannover, um damit die

Foto: U. Diemert/terre des hommes



Viele Möglichkeiten, zu helfen: Gewinnerin Margarete Müller beteiligt sich auch an der Aktion »Briefmarken helfen Kindern«

Aktion »Briefmarken helfen Kindern« zu unterstützen. Auf Grund seines Erfolges wird das Gewinnspiel in Zusammenarbeit mit dem Carlsen Verlag und Studiosus Reisen fortgesetzt – seit Februar 2008 auf www.tdh.de. Hauptpreis ist dieses Mal eine Städtereise nach Tallinn, Riga und Vilnius.

Neue terre des hommes-Vorsitzende

Foto: C. Kovermann/terre des hommes



Anja Zapp ist seit 1. November 2007 neue Vorsitzende von terre des hommes

Seit 1. November 2007 ist Anja Zapp neue Vorsitzende von terre des hommes. Die 37-jährige Juristin aus Lünen bei Dortmund hat die Nachfolge von Peter Knauft angetreten, der seine Amtszeit zum 31. Oktober beendete. »Ich freue mich auf meine neue Aufgabe und möchte tatkräftig dazu beitragen, die Rechte von Kindern weltweit zu stärken, wie terre des hommes dies mehr als 40 Jahren tut«, erklärte Zapp bei

ihrer Wahl. »Unsere Vision einer Welt, in der Kinder frei von Ausbeutung und Armut leben, kann nur Wirklichkeit werden, wenn viele Menschen sich dafür einsetzen. Ich möchte hier mit gutem Beispiel vorangehen.« Dies sei auch eine politische Aufgabe, betonte Zapp. Anja Zapp ist verheiratet und seit 1995 Mitglied der terre des hommes-Arbeitsgruppe Dortmund. Seit 2004 ist sie als Schatzmeisterin Mitglied des Vorstandes von terre des hommes.

Spenden-Aktion der Bethe-Stiftung: 100.000 Euro erreicht

Die private Bethe-Stiftung aus Bergisch-Gladbach, die sich im sozialen Bereich engagiert, hat terre des hommes eine Spende von 100.000 Euro zugesagt. Anlass ist die Aktion, mit der terre des hommes in der Vorweihnachtszeit Spenden für Not leidende Kinder gesammelt hatte – die Bethe-Stiftung hatte in Aussicht gestellt, alle in diesem Zeitraum eingehenden Spenden für arbeitende Kinder bis zu einer Summe von 100.000 Euro zu verdoppeln. terre des hommes dankt allen Spenderinnen und Spendern, die die Aktion unterstützt und damit zugleich zur Verdopplung der Spenden beigetragen haben.

»Eine Stunde für die Zukunft«

Zehn Jahre erfolgreiche Kooperation

Foto: Florian Kopp



Weltweite Solidarität: Mit Unterstützung der Aktion »Eine Stunde für die Zukunft« werden im argentinischen Córdoba bedürftige Kinder mit Essen versorgt

Am Anfang stand die gute Idee: Konfrontiert mit dem Schicksal von Straßenkindern im Umfeld der Produktionsstandorte des VW-Konzerns suchte der Betriebsrat einen Weg, diesen Jungen und Mädchen langfristige Unterstützung anzubieten. Gelegenheit, dieses Vorhaben konkret werden zu lassen, bot sich 1998 anlässlich eines Jubiläums im Werk Kassel-Baunatal. Dort wurde ein Straßenkinderprojekt für süd-afrikanische Kinder vorgestellt, für das umgehend die ersten Spenden gesammelt werden konnten.

Dies war Initialzündung für eine groß angelegte Kooperation zwischen dem Konzernbetriebsrat von Volkswagen und terre des hommes, die 1999 unter der Überschrift »Eine Stunde für die Zukunft – Volkswagen Belegschaft hilft Kindern in Not« offiziell ins Leben gerufen wurde. Auch

die Beschäftigten der Audi AG und weiterer Konzerngesellschaften folgten dem Aufruf. Mehr als acht Millionen Euro haben die Belegschaften an vielen Produktionsstandorten weltweit inzwischen für die Aktion gespendet. Sie verzichteten auf einen Stundenlohn oder spenden regelmäßig die Restcents ihres Gehalts, um benachteiligte Jungen und Mädchen in Mexiko, Brasilien, Argentinien, Südafrika und Deutschland zu unterstützen.

Eine Initiative der ersten Stunde ist das Zentrum Francisco Solano Trindade in Brasilien, Anlaufstelle für Jugendliche aus Armenvierteln, die in ihrem schwierigen Alltag begleitet werden: Die Mitarbeiter beraten Eltern in schwierigen Situationen, Kinder bekommen Hausaufgabenhilfe, können Sport treiben oder Musik und Tanz für sich entdecken.

In Argentinien absolvieren Mädchen und Jungen, die lange Zeit nur den rauen Alltag der Straße kannten, eine qualifizierte berufliche Ausbildung. Auch Jugendliche mit Behinderungen profitieren: In Argentinien und Mexiko erleben sie, dass es Menschen gibt, die ihre Stärken sehen und fördern. So gelingt es vielen sogar, eine Arbeitsstelle zu finden.

Kinder, die ihre Eltern durch AIDS verloren haben, stehen in Südafrika im Mittelpunkt: Das »Save the Children Forum« sorgt mit Mitteln aus »Eine Stunde für die Zukunft« dafür, dass Kinder Zugang zu staatlichen Förderprogrammen erhalten, sie zur Schule gehen können und regelmäßige Mahlzeiten bekommen. Außerdem lernen die Jungen und Mädchen, wie sie sich im Leben besser behaupten und vor HIV und AIDS schützen können.

Soziale und wirtschaftliche Not gibt es auch in Deutschland, deshalb bleibt ein Teil der Hilfe im eigenen Land – zum Beispiel in Berlin: Dort werden Jugendliche dabei begleitet, dem Leben auf der Straße den Rücken zu kehren.

Die beständige Solidarität der vielen tausend Beschäftigten des Konzerns ermöglicht es, immer wieder auch neue Projekte in den Blick zu nehmen: Im zehnten Jahr der Zusammenarbeit startet mit Blick auf die Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika ein Programm, bei dem Sport und Spiel im Mittelpunkt und die Sieger bereits fest stehen: Tausende Jungen und Mädchen, die im Leben einen großen Schritt nach vorne machen.

Claudia Berker

EINFACH UND SINNVOLL HELFEN

Die neue terre des hommes-Mastercard für Mädchen-Projekte

terre des hommes gibt gemeinsam mit der GLS Gemeinschaftsbank eine Mastercard heraus – eine neue Möglichkeit, im Alltag ganz einfach etwas Gutes zu tun. Jeder Einkauf mit der terre des hommes-Mastercard unterstützt Schutzzentren und Bildung für Mädchen. Den Karteninhaber kostet es keinen Cent – die Bank verzichtet auf einen Teil der Einnahmen und fördert so die Programme von terre des hommes.

So funktioniert es: Eine terre des hommes-Mastercard Standard kostet 30 Euro Jahresgebühr, eine Partnerkarte 15 Euro. Wenn an der Tankstelle oder im Hotel mit der Karte bezahlt wird, leitet die Bank ein Drittel des Gewinns aus dem Kartenumsatz an terre des hommes weiter. terre des hommes erhält außerdem ein Drittel jeder Jahresgebühr.

terre des hommes hat sich für eine Zusammenarbeit mit der GLS Gemeinschaftsbank entschieden,

weil sie als erste Bank Deutschlands ausschließlich ethisch-ökologische Anlagen tätigt. Die GLS-Bank strebt mit der Mädchen-Karte keine Gewinne an.



Projekte für Mädchen fördern:

Die neue terre des hommes-Mastercard

»Es freut mich sehr, dass zwei der wichtigsten zukunftsweisenden Gründungen der 60er Jahre sich jetzt gefunden haben: terre des hommes und die GLS-Bank«, so Lutz Beisel, Gründer von terre des hommes Deutschland. »Ein gemeinsames Kind soll geboren werden: eine Kreditkarte, die bei jedem Einsatz Geld in die richtigen Kanäle lenkt, ohne dass es je-

mandem wehtut. Seit fast 40 Jahren kenne ich die GLS und ihre neuen Wege im Umgang mit Geld.«

Wie erhält man die Mastercard? Einfach den dieser Zeitung beiliegenden Coupon ausgefüllt an die GLS-Bank schicken. Die Kartenumsätze werden vom bestehenden Konto abgebucht. Die Mastercard Standard bietet neben den üblichen Zahlungsfunktionen auch Versicherungsleistungen wie eine Reise-Unfall-Versicherung. Bestehende Kreditkarten lassen sich formlos mit einem Schreiben an die herausgebende Bank kündigen. In Einzelfällen sind gesonderte Kündigungsfristen zu beachten.

Die Mastercard kann man auch bei terre des hommes bestellen. Interessierte wenden sich bitte an terre des hommes, Bärbel Baum, Telefon: 05 41 / 71 01-155, eMail: b.baum@tdh.de Mehr auch unter www.gls.de

Impressum

Herausgeber: terre des hommes Hilfe für Kinder in Not, Ruppenkampstraße 11a, 49084 Osnabrück, Spendenkonto: 700 800 700, Volksbank Osnabrück eG, BLZ 265 900 25, Spenden sind steuerlich absetzbar. Telefon: 05 41 / 71 01-0, Telefax: 05 41 / 70 72 33, eMail: info@tdh.de, Internet: www.tdh.de

Redaktion: Wolf-Christian Ramm (verantwortlich), Claudia Berker, Michael Heuer, Athanasios Melissis, Peter Strack, Redaktionsassistentin: Cornelia Dernbach, Erscheinungsweise: 4 Mal jährlich, Gestaltung, Satz: sec GmbH, Osnabrück, Druck, Buchbinderei: Rieck, Delmenhorst, Auflage: 52.000, gedruckt auf Recycling-Papier, Verkaufspreis durch Spende abgegolten. Der Zeitung liegen ein Überweisungsträger, ein Bestell-Coupon und zwei Informationsfalter bei.

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI



terre des hommes ist Träger des Spendensiegels des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI). Das DZI bescheinigt terre des hommes mit diesem Siegel eine transparente Mittelverwendung, eine sachliche und wahrhaftige Information und Werbung und angemessene Verwaltungsausgaben.